

vorhandenen Geldmitteln und der günstigen Bodengestaltung in vollkommener Weise mögliche Ausführung dieses Kanalsystems nicht nur eine bedeutende Verminderung der Typhusfälle herbeiführen, sondern auch anderen deutschen Städten zum Beispiel und Vorbild dienen werde.

Die umstehende Tabelle zeigt das Verhältniss der Sterbefälle durch Typhus zu der Gesammtzahl der Sterbefälle (einschliesslich Todtgeborene, Selbstmörder und Verunglückte) für die elf Jahre 1853—1863.

Jahr	Todesfälle im Ganzen	Todesfälle durch Typhus	pCt.
1853	1166	60	5,1
1854	1189	45	3,8
1855	1262	68	5,0
1856	1207	59	4,9
1857	1342	71	5,3
1858	1398	46	3,3
1859	1287	80	6,2
1860	1243	59	4,7
1861	1404	50	3,5
1862	1502	36	2,4
1863	1402	22	1,5
durchschnittlich			4,1.

4.

Verkalkte Lipome.

Von Prof. Hermann Meyer in Zürich.

Ich hatte vor mehreren Jahren einige Male Gelegenheit, eine interessante Rückbildungsform des Lipoms zu beobachten, welche ich damals in der Literatur nicht berücksichtigt fand. Da auch gegenwärtig diese Fälle noch Interesse bieten können und namentlich einer derselben wohl ein Unikum sein dürfte, so gebe ich in dem Folgenden deren Beschreibung nach meinen damals niedergeschriebenen Bemerkungen.

1. Bei einem alten Manne fand sich in der linken Inguinalgegend ein geläpttes Lipom, gebildet aus haselnussgrossen Fettläppchen, welche, durch Zellgewebestränge zusammengehalten, so weit auseinanderlagen, dass sie vor der Eröffnung des Körpers als eine Anzahl kleiner, getrennter Geschwülste sich unter der Haut hervordrängten. Sie waren gegen ihre Unterlage und gegen die Haut beweglich und fühlten sich theilweise hart an. Die Erscheinung war der Art, dass an dem unversehrten Körper eine Diagnose auf angeschwollene oberflächliche Lymphdrüsen gerechtfertigt war. Nach Wegnahme der Haut zeigte sich indessen, dass die Anschwellungen durch die einzelnen Läppchen eines Lipoms von dem oben angegebenen Charakter gebildet wurden. Zugleich zeigte sich aber auch die Ur-

sache der Härte einzelner Knoten. Ein jeder derselben war nämlich von einer etwa papierticken harten Hülle umschlossen, in welcher sich die zellgewebige Hülle des Läppchens im verkalkten Zustande erkennen liess. Der Inhalt eines jeden Läppchens bestand aus einer dem Ohrenschmalz an Farbe und Consistenz ähnlichen Masse, in welcher das Mikroskop als Bestandtheile nachwies: Zellentrümmer, freies Fett und unbestimmbare kleine Körnchen. Die nicht harten Knoten waren von der gewöhnlichen Beschaffenheit der Lipomläppchen, indem sie nämlich aus Fettzellen und einer zellgewebigen Hülle bestanden; nur waren die Fettzellen sehr arm an Fettinhalt. — Es ist aus dem Vergleiche der beiderlei Arten von Läppchen deutlich, dass das fragliche Lipom in der Rückbildung begriffen war und zwar ein Theil desselben zunächst nur unter Verlust des in den Zellen enthaltenen Fettes, der andere Theil dagegen unter Zugrundegehen der Zellen und Verkalkung der Hüllen. Vielleicht ist die erste dieser Veränderungen ein Uebergang zu der letzteren, so dass erst eine allgemeine Rückbildung der Zellen einer Auflösung derselben voranging; indessen dürfte sie doch wohl eher als eine nur relative Rückbildung anzusehen sein, als ein atrophischer Zustand, bedingt durch die beträchtliche allgemeine Abmagerung des Individuums.

2. Aus der biesigen chirurgischen Klinik wurde mir ein grosses, mehrere Zolle im Durchmesser haltendes Lipom zugestellt, welches Herr Prof. Locher-Zwingli unter der Haut des Rückens extirpiert hatte. Die Geschwulst fühlte sich oberflächlich sehr weich an und war ungemein fettreich, auch zeigten sich ihre Fettzellen gänzlich mit Fett erfüllt. In der Tiefe liess sich indessen eine Härte fühlen und der Versuch, die Geschwulst zu durchschneiden, fand einen solchen Widerstand, dass die Säge zu Hülle genommen werden musste. Nachdem auf diese Weise die Geschwulst in zwei Theile getrennt war, liess sich erkennen, dass dieselbe aus zwei wesentlich verschiedenen Abtheilungen gebildet wurde. Jene äusserlich sichtbare Lipommasse umschloss nämlich einen inneren, annähernd kugeligen Knochen von 2—3 Zoll Durchmesser und dieser bestand aus einer festen ungefähr 2 Linien dicken äusseren Schale von verkalktem Zellgewebe, und aus einer von dieser umschlossenen ziemlich consistenten Masse, welche, wie die Masse in den verkalkten Läppchen des vorigen Falles, eine dem Ohrenschmalz ähnliche Beschaffenheit zeigte und, wie jene, aus Zellentrümmern mit freien Fettropfen und molekularem Detritus bestand. Die äussere Oberfläche der Schale zeigte sich nach der Ausarbeitung sehr höckerig und mit einzelnen abgerundeten Fortsätzen in die umgebende Lipommasse eindringend. — Dieser Fall ist weniger deutlich als der vorige. Es kann zwar keinem Zweifel unterworfen sein, dass das fragliche Lipom ebenfalls ein in Rückbildung durch Verkalkung begriffenes war; aber es lässt sich das gegenseitige Verhältniss der äusseren und der inneren Abtheilung der Geschwulst nicht genügend erkennen, und die Schwierigkeit wird noch wesentlich dadurch erhöht, dass die verkalkte Schale, welche, wie in dem vorigen Falle, einen Detritus von Fettgewebe umschloss, nach aussen wieder von einem frisch vegetirenden Lipom umgeben war. War die ganze Geschwulst bis zu der Grösse angewachsen, welche sie bei der Exstirpation besass, und hatte dann in ihrem Inneren die Rückbildung begonnen? oder war der innere Theil mit seiner verkalkten Schale zuerst allein

vorhanden gewesen und zurückgebildet worden und hatte sich dann die frische Lipommasse neu drum herum gebildet? Ich wage es nicht, mich für eine dieser Möglichkeiten zu entscheiden, möchte indessen mit Bezugnahme auf den vorigen Fall mich eher der Annahme der zweiten Möglichkeit zuneigen.

3. Der dritte Fall bot noch ein besonderes Interesse dadurch, dass an eine Rückbildung des Lipoms ähnlicher Art, wie die in den beiden vorhergehenden Fällen beschriebene, sich noch eine weitere Veränderung anreichte, welche den äusserlich erscheinenden Charakter der Geschwulst wesentlich modifizierte und dadurch wahrscheinlich Ursache dafür wurde, dass dieselbe während des Lebens nicht richtig diagnosticirt und deswegen auch nicht extirpiert würde. — Aus dem hiesigen Siechenhause kam nämlich die Leiche eines sehr abgemagerten alten Mannes zur Section. Bei dieser zeigte sich an der Beugeseite des rechten Oberarmes eine kugelrunde, scharf abgegrenzte, bewegliche Geschwulst von 6—7 Zoll Durchmesser; in der Tiefe derselben konnte man einige harte Stellen fühlen. Ueber der Geschwulst war die Haut glatt gespannt und glänzend, zugleich erschien sie verdünnt und ihre Venen „erweitert“ d. h. abgeflacht. An 3—4 Stellen waren in der bedeckenden Haut Öffnungen von einigen Linien im Durchmesser, welche in engere Fistelgänge führten, aus denen sich bei Druck auf die Geschwulst eine jauchige Flüssigkeit entleerte. Nach Entfernung der Hant erschien in oberflächlicher Lage zuerst ein handbreiter ungefähr 1 Linie dicker Streifen von fibrösem Charakter oder vielmehr von dem Charakter eines sklerosirten Zellgewebes; derselbe war an den entsprechenden Stellen von den Fistelgängen durchbohrt. Vereinzelte blasse Muskelbündel in diesem Streifen und der Zusammenhang desselben mit dem Radius einerseits und dem Schulterblatte andererseits liessen alsbald erkennen, dass man in demselben den durch Druck atrophirten M. biceps brachii vor sich hatte. Nach Entfernung dieses Streifens zeigte sich die fragliche Geschwulst als ein vollständig gerundetes bewegliches Lipom, welches leicht als Ganzes zu entfernen war. Die Fistelgänge drangen in dasselbe ein; die Verfolgung der Fistelgänge durch Spaltung führte zu Höhlenräumen im Innern der Geschwulst und in diesen lagen, von jauchiger Flüssigkeit umspült, einzelne oder mehrere Steine, zum Theil vollständig lose, zum Theil aus der Wandung in das Innere hervorragend; dieselben waren rauh und eckig von Gestalt und bräunlich von Farbe. Es waren unverkennbar Sequester. Woher stammten diese? Die Untersuchung gab hierüber bald die nötige Aufklärung. Das Lipom war nämlich, soweit es die Fettmassen anging, durchaus von den bekannten Elementen gebildet, ohne dass diese irgend eine Rückbildung zeigten. Die stellenweise sehr massigen Scheidewände der Geschwulst waren indessen zum grössten Theile verkalkt, so dass sie aus einem verkalkten Kerne und einer äusseren Hülle von sklerosirtem Zellgewebe bestanden. An verschiedenen Stellen zeigten diese Scheidewände in einem Theile den angegebenen Charakter unverändert, an einem anderen Theile dagegen sah man den verkalkten Kern ohne allen Ueberzug in die Jauchehöhlen hineinragen. Es war nun deutlich, dass jene Steine in den Jauchehöhlen losgelöste Stücke der verkalkten Kerne der Scheidewände waren, und dass die Loslösung derselben durch eine suppurative Entzündung der zellgewebigen äusseren Theile der Scheidewände veranlasst worden war. Wenn es erlaubt ist,

die verkalkten Kerne mit Knochen und den unverkalkten Ueberzug derselben mit dem Perioste zu vergleichen, so hatte man demnach einen Nekrose-Prozess vor sich, d. h. eine suppurative Periostitis, welche den umschlossenen Knochen aus dem Zusammenhange löst und demselben den Charakter eines Sequesters gibt; zu diesem Vergleiche fehlten auch nicht die nach aussen durchbrechenden Fistelgänge; dagegen fehlte natürlich die zur Vervollständigung des Bildes der Knochen-Nekrose gehörige neugebildete Knochenkapsel um die Jauchehöhlen.

5.

Mittelalterliche Heilvorschriften gegen Aussatz und Stein.

1. Mitgetheilt von Prof. Zacher.

Aus dem Codex manu scriptus*) der Königl. Bibl. zu Königsberg, No. 106, alten Bestandes, Blatt 174 b u. 175 a.

Contra lepram.

Man sal een also helfin. Nym dry pfundes des saffes des krutes, daz do heiset fumus terre. Sud is mit wyne vnd dy gruse dorzū vnd thu czuckir dorzū vnd mache is zü eyne syropel vnd gip is jm zu trinckin des morgens vnd des obunes eynen guten trunck, tustu daz dicke vnd lange, is wart nŷ so gutis icht. Dornoch thymi Epithymy sene foliorum boraginis polipodij iczlichs czwei lot, suid is mit dreen pfundes wassers bis eyn pfund jn gesuid, dornoch drucke is durch eyn tuch vnd tu eyn halb pfund zeuckirs dorzū vnd nūcze is mit eyner Syropel von fumo terre. Dornoch bade yn mit fumo terre vnd mit lapaten acuto vnd mit scabiosa. Dornoch gib jm geram ruffinam eyn lot mit warmem wyne. Dornoch mache jm dese salbe. Nym sechs pfundt wynes vnd vj lot gestosens swewels vnd eyn lot galacien steynis, suid is mitenandir vnd bestrich jm daz houpt in deme bade, is hilfet zere. Dornoch salbe jn mit deser salbe. Nyn eyn pfund reynis swin smalczis vnd ijj lot sweuels, stös jn cleine vnd mische in dorzū, salbe jn do mete, is hilfet zere. Man sal jn ouch koppe setzen vnd hauwen mit der flyten bynnen an deme dŷ vnd sal jn allewege lasen trinckin von gamandria vnd von gariofilata vnd von enula campana von fumo terre, wan sie Reynigen daz blüt, vnd man sal jn slaeen ader lasen dy meynige adir.

Nota thimi epithimi pul. sene zinzibri dentur pacienti cum sero caprino non lacte, quia mundificat abintra et laxat, et detur jeiuno sthomacho mane multum videlicet pacienti.

Nota thimi epithimi folia sene reperiuntur transmare.

*) Catal. cod. mss. Bibl. reg. et univ. Regim. 1. Regim. 1861. p. 51. no. CXV.
Cod. chart. sec. XV. Der gesammte übrige Inhalt der Handschrift ist kirchenrechtlich. Wo sie geschrieben, und woher sie in die Kgl. Bibliothek gekommen, liess sich nicht ermitteln.